

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 30

Artikel: Ich sehe schwarz : in zwanzig Jahren gibt's kein Geld mehr!
Autor: Altendorf, Wolfgang
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich sehe schwarz: In zwanzig Jahren gibt's kein Geld mehr!

Wolfgang Altendorf erstellt eine düstere Weltwährungs-Prognose

Allerdings, meine Damen und Herren, liebe Freunde –! Wenn Sie so geschickt im Fingerrechnen sind wie ich, werden Sie mir beipflichten: in spätestens zwanzig Jahren gibt es kein Geld mehr. Wir werden uns, wie vor zweitausend Jahren unsere Vorfahren, auf den Tauschhandel beschränken müssen. Ueberhaupt scheint die Weltwährungskrise einzig und allein von der absurden Erfindung des Geldes abzuhängen.

Wenn man früher ein Büschel Hirse benötigte, gab man dafür, sagen wir, einen Krug Met, und alles hatte seine Ordnung. Heute liest man, hört man oder sieht man (im Fernsehen) jeden Tag, um wieviel Prozent unser Geld im Vergleich zum März, April, Mai oder Dezember des Vorjahres an Wert verloren hat. Nehmen wir doch als Beispiel die «harte» Deutsche Mark. Jahr für Jahr rechnen es uns die Währungsexperten aus, um wieviel Prozent alles bei uns teurer geworden ist, und das heisst, dass die Mark um diesen Prozentbetrag weniger wert ist. 6,3 Prozent, 5,4 Prozent – die Stellen hinter dem Komma können wir uns sparen. Damit für uns das Fingerrechnen noch einfacher ist, bleiben wir bei diesen fünf Prozent. Jahr für Jahr wird die D-Mark um diese fünf Prozent, um ein Zwanzigstel also weniger wert. Das heisst: in zwanzig Jahren ist sie überhaupt nichts mehr wert, denn – fünf mal zwanzig ist hundert, oder – fünf Prozent mal zwanzig Jahre, das sind hundert Prozent.

Nun ist die D-Mark, wie wir und alle Welt wissen, die härteste oder mindestens die zweit-

härteste Währung überhaupt. Das englische Pfund verliert derzeit fünfundzwanzig Prozent im Jahr – in vier Jahren ist es aus damit. Und das ist gut so, ich meine, dass es die Engländer zuerst trifft. Die Briten sind ein disziplinierter und vor allem praktischer Menschenschlag. Sie werden uns vormachen, wie gut man ohne Geld auskommen kann, und wir können uns dann, sechzehn Jahre später, nach ihnen richten.

Gleich nach den Briten sind die Italiener dran. Die haben allerdings schon einige Uebung im Tauschhandel. Bekanntlich gibt es in Italien kein Kleingeld – oder doch so wenig davon, dass das Wechselgeld mit Hilfe von Briefmarken, Bonbons oder Murmeln herausgegeben wird. Einige Kaufleute verzichten dort schon geraume Zeit aufs Herausgeben überhaupt. Die Lire, früher eine respektable Währungseinheit, ist heute gerade noch ein Drittel Pfennig wert – ein Drittel Pfennig! Hunderttausend Lire sind dreihundert Mark, Schweizer Franken oder Gulden, dreihundert! Wer in Italien nicht Millionär ist, der ist selbst dran schuld.

Blicken wir etwas weiter in die Zukunft, so stellt sie sich uns, trotz aller Zuversicht, doch recht düster dar. Wir sollten damit rechnen, dass uns südländische oder gar arabische Völker in der Weltwirtschafts-Vorrangstellung ablösen werden. Im Tauschhandel werden sie uns ganz entschieden über sein und den Rang ablaufen. Sie werden uns gegen einen alten Hut den nagelneuen Fernseher abschwatzen und uns davon überzeugen, dass wir gerade den besten Tausch unseres Lebens gemacht haben.

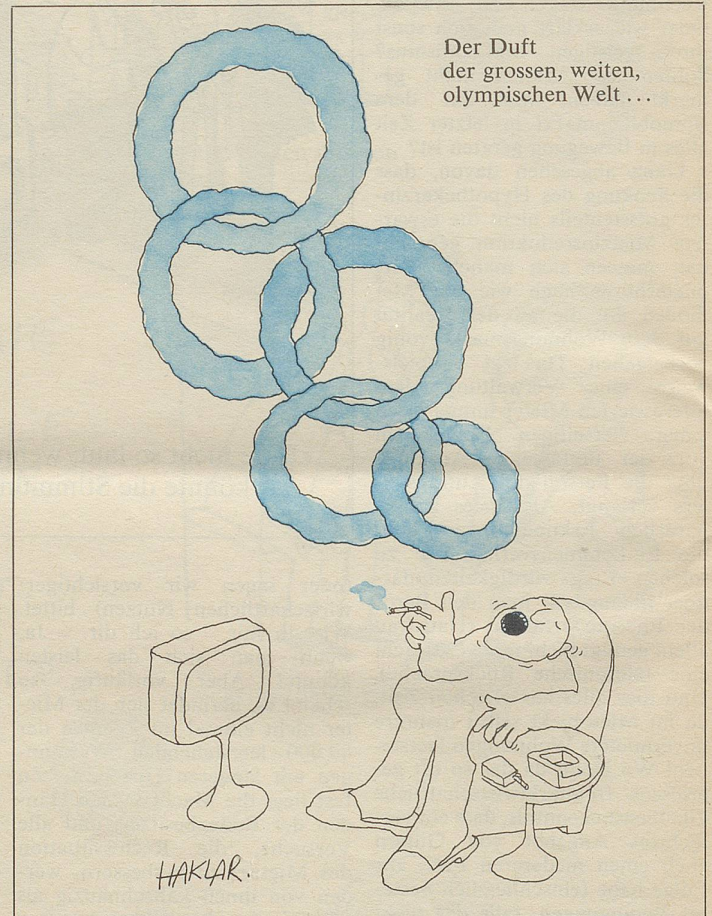
Höchste Zeit, dass wir unsere Zurückhaltung aufgeben und uns die Mentalität von Griechen, Persern und Marokkanern zu eigen machen. Schliesslich haben wir einige Schätze angesammelt, die sich – auch in zwanzig Jahren noch – auf dem Weltmarkt sehen lassen können: unser Zweit-

wagen, das dritte Reitpferd auf der Koppel, die vielen enggewordenen Anzüge im Kleiderschrank. Und wenn uns unsere Töchter dereinst drei Kühe und fünf Schafe einbringen, wird auch der letzte von uns dem Geld keine Träne mehr nachweinen ...

Englische Schulbänke

«Karl II. sagte dem Volk, es könne sich betrinken und spielen und machen, was es wolle. Und das nannte man die Restauration.»

«Als das Interdikt über England verhängt wurde, stellte der Papst ein Jahr lang alle Geburten, Todesfälle und Heiraten ein.»



neu!
auch in Brasil

(der neue Villiger-Kiel Brasil hat etwas mehr Würze)

leicht
elegant
modern

5er-Etui Fr. 1.75
20er-Dose Fr. 7.-